Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt, Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

S. i. a. p.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Bartolini

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher Triest u. auswärtige italienische Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93808; für auswärtige deutsche Gespräche, über Militär-Netz N. 210. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70. Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest. Postscheck: Triest Nr. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 101 - Jahrgang 1 | TRIEST, Montag 24. April 1944 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Finnlands entschlossene Haltung

HELSINKI

Anlässlich der am Samstag in Helsinki abgehaltenen Verbandstagung der finnischen Waffenbrüdervereinigung richtete Marschall Mannerheim einen Aufruf an die finnischen Waffenbrüder, in dem darauf hingewiesen wird, dass der Krieg immer höhere Forderungen an die Ausdauer des ganzen finnischen Volkes stelle. Zu den Lasten kämen in steigendem Masse Versuche des Feindes hinzu, durch Agitation des Volkes Widerstandskraft zum Erlahmen zu bringen, um damit das zu erreichen, was weder Waffengewalt noch Bombenterror herbeizuführen vermochten. In dieser Zeit sei die Einigkeit die wertvollste Kraft.

Verteidigungsminister Walden bezeichnete auf der Tagung die finnische Waffenbrüdervereinigung als einen «Schutzwall der einmütigen geistigen Verteidigungskraft des finnischen Volkes.» In der Einigkeit, mit der das finnische Volk auch heute seinen Kampf um die Freiheit und Selbstständigkeit führe, offenbare sich vor allem die geistige Kraft der Waffenbrüdervereinigung, durch die sie in die Geschichte Finnlands eingehen werde.

Reichsverweser von Horthy empfing Veesenmeyer

BUDAPEST

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, von Horthy, empfing den Gesandten und Bevollmächtigten des Grossdeutschen Reiches in Ungarn, Dr. Edmund Veesenmeyer, in Gegenwart des ungarischen Ministerpräsidenten und Aussenministers Doene Sztojay zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens.

Politische Amnestie in Ungarn

BUDAPEST

Der Reichsverweser hat eine allgemeine politische Amnestie erlassen. Danach sind alle vor der Veröffentlichung des Amnestieerlasses begangenen politischen Straftaten, die im Zusammenhang mit einer nationalen Richtung oder nationalen Bestrebung begangen wurden, amnestiert, ausgenommen Hochverrat und Landesverrat sowie Sprengstoffverbrechen.

Invasions-Nervosität in England und Amerika

Höchste Besorgnis über die bevorstehenden Verluste im Vordergrund aller Überlegungen

Eigener Bericht

STOCKHOLM

Der Zustand höchster und angespanntester Erwartung, in den England und in nicht geringerem Masse auch die Vereinigten Staaten eingetreten sind, beherrscht so gut wie ausschliesslich das gesamte Leben und Denken der feindlichen Oeffentlichkeit. Die bisher so beliebten militärischen Spekulationen über das Wo und Wie der geplanten Offensivaktionen haben in England aufgehört. Nicht ohne Erschauern wird in England jetzt klar gemacht, dass, wenn die Invasion für den Gegner die grosse Erprobung bedeuten werde, so in nicht minderem Masse auch für England und sein Kriegspotential. Für England, so wird dem Volk vorsichtig klargemacht (das diesen Krieg ja ausschliesslich auf der Sorge aufgebaut hatte, sein Blut zu sparen und nicht in die Rolle Frankreichs im letzten Krieg gedrängt zu werden), werde der Tag der Invasionseröffnung gleichbedeutend sein mit der Eröffnung eines neuen Krieges, der mindestens ebenso schwerwiegend und folgenschwer wie die Kriegserklärung von 1939 sein werde, mit der sicheren Aussicht allerdings auf Verdoppelung, wenn nicht bedeutend mehr der gesamten bisherigen Kriegsverluste Englands. In nackten Zahlen ausgedrückt bedeute dies, dass noch eine englische Generation geopfert werden müsse.

Was die militärische Seite des Unternehmens betrifft, so tritt die Bewertung der Risikoquote immer stärker in den Vordergrund der englischen Betrachtungen. «News Chronicle»s diplomatischer Korrespondent warnt die englische Oeffentlichkeit, sich in falschen Hoffnungen wiegen zu lassen durch die sachliche deutsche Feststellung, dass Landungen und Bildungen von Brückenköpfen an einer so langen Küstenstrecke schwer zu verhindern seien. Ein Brückenkopf sei aber noch lange kein strategischer Erfolg.

Nordamerikanische Blätter stellen die ängstliche Frage, ob nicht abermals unprogrammässige Aenderungen und Verschiebungen an dem Stundenplan der Invasion vorgenommen werden müssten. Viele Gerüchte seien, so beklagen sich diese Blätter, im Umlauf, die davon wissen wollen, dass die gesamte Strategie einer ständigen Revision unterzogen werden müsse und dass der Grundplan immer noch unsicher sei. Demgegenüber wird von amtlicher Seite versichert, dass sich diese Revision und Unsicherheit nur auf gewisse Begleitumstände des Unternehmens beschränke, dass aber die grosse Linie von den alliierten Generalstäben schon vor mehreren Monaten aufgebaut und unverrückbar festgesetzt worden sei. Eine sogenannte «relative» Zeittabelle sei in Teheran festgesetzt und von allen akzeptiert worden. Der Begriff «relativ» bedeute in diesem Zusammenhang, dass die zeitliche Aufeinanderfolge und Auslösung der einzelnen Phasen der Vorbereitung und Durchführung der Invasion festgesetzt wurden, dass das Verhältnis von Voraussetzung und Wagnis jedoch elastisch geblieben sei und jeweils durch neue Erfahrungen korrigiert werden könne.

«Deutschlands gewaltige Kraft»

GENF

Die in letzter Zeit häufigen Luftangriffe auf England und insbesondere auf London erinnern die Engländer daran, so schreibt der Londoner «Evening Standard», dass die Deutschen nur wenige Meilen von der britischen Küste entfernt stehen. Solange es nicht gelinge, sie von dort weiter abzudrängen und ihre Luftwaffe völlig zu zerstören, gebe es für England keine Sicherheit.

Die deutschen Bomber seien auch ein weiteres Anzeichen für die Intensivierung des Krieges im allgemeinen. Die Deutschen seien noch keineswegs erledigt. Im Gegenteil, auch dort, wa sie sich zurückzögen, bewährten sie sich wie in ihren früheren Offensiven. Der deutsche Soldat kämpfe bis zum letzten.

All das beweise welch gewaltige Kräfte der Gegner besitze, um jeweils seine militärischen Kräfte wieder aufzufüllen. Die Verluste der Alliierten bei den grossen Luftangriffen auf Deutschland seien nicht sehr fühlbar und bewiesen auch, welche Anstrengungen von den britischen und amerikanischen Fliegern gefordert werden.

Polnische Juden in England verurteilt

GENF

Etwa 30 polnische jüdische Soldaten wurden nach einer Londoner «Reuter»-Meldung von Kriegsgerichten, die sich aus polnischen Offizieren zusammensetzten, zu Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Jahren verurteilt. Die Soldaten standen unter der Anklage der Desertion. Die Verhandlungen fanden in einer schottischen Stadt statt. Die Angeklagten behaupteten, von nicht jüdischen polnischen Soldaten schlecht behandelt worden zu sein. Sie seien in der Absicht nach London gereist, in die britische Armee einzutreten. Während der Verhandlungen fragte man jeden Angeklagten, ob er bereit sei, zur polnischen Armee zurückzukehren. Alle Angeklagten lehnten dies ab.

Eine Absage des Kreml

GENF

Die Konferenz der ILO (International Labour Organisation) in Philadelphia, von der sich die Plutokraten in London und Washington eine gute Reklame versprechen, hat, wie Reuter meldet, einen ersten Schlag erhalten, indem die Sowjetunion keine Vertreter entsandte. Obwohl die angloamerikanischen Freunde dem Kreml ihre Bitte, doch an der Konferenz teilzunehmen, mehrfach unterbreitet hatten, blieb die Sowjetunion dennoch fern.

Diese Ablehnung Moskaus, sich an der ILO zu beteiligen, die vorgibt, sich in erster Linie mit sozialen Fragen zu befassen, ist umso beachtenswerter, als doch die Sowjetregierung als angebliche Arbeitervertretung an der Lösung sozialer Probleme besonders interessiert sein müsste. Es zeigt sich aber wieder, dass das Firmenschild durchaus nicht mit den Tendenzen übereinzustimmen braucht, die von den Sowjetgewaltigen verfolgt werden.

Der Kampfraum im Süden der Ostfront

Gefestigte Lage im Osten

Deutsch-ungarischer Sperriegel im Karpathen-Vorgelände des oberen Pruth und Dnjestr

BERLIN

Die deutschen und und ungarischen Angriffsoperationen im Karpathenvorgelände des oberen Pruth und Dnjestr stellten im weiteren Vordringen nach Osten trotz des gesteigerten sowjetischen Widerstandes die kürzeste Verbindung von Norden nach Süden zwischen beiden Flussläufen her. Damit ist durch die deutsche und ungarische Initiative im Laufe der Woche ein durchlaufender breiter Sperriegel errichtet und beträchtlich in östlicher Richtung vorgeschoben worden. Mithin schliesst sich nach Südosten die abriegelnde Position in und vor der östlichen Bukowina.

Nach Nordosten hat der nördlich des oberen Dnjestr nach Osten vorspringende Frontbogen die Abzweigung des Gesamtraumes erweitert. Dieses Ergebnis wurde durch die deutschen Stosskeile erzwungen, die im Raum von Stanislau antraten, und die im Zentrum auf das Wirkungsvollste durch gleichgerichtete ungarische Operationen begleitet und unterstützt waren, während im Zusammenhang damit südlich davon die rumänischen Truppen ihre aufschliessende Bewegung verdichteten. Es ist besonders bemerkenswert, dass im Nordsektor des operativen Kraftfeldes von Stanislau bis hinauf westlich Tarnopol gerade jene deutschen Panzer- und Infanterieverbände operierten, deren angebliche Einschliessung die Bolschewisten unlängst voreilig melden zu müssen glaubten.

Insgesamt haben somit die deutsche, die ungarische und die rumänische Führung und Truppe in einem wichtigen Schlüsselraum der Südfront eine eindeutige positive Entwicklung herbeigeführt, die, wie der OKW-Bericht meldet, gegen verzweifelten Widerstand und forcierte Gegenmanöver in aller Eile herangebrachter sowjetischer Verstärkungen — besonders zwischen Pruth und Dnjestr — konsolidiert werden konnte.

Von der Südfront wird nur geringfügige örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Auf der Krim scheiterten lokale Erkundungsvorstösse der Bolschewisten in den östlichen und nordöstlichen Aussenfeldern von Sewastopol an den deutschen und rumänischen Vorfeldstellungen. Am überschwemmten unteren Dnjestr wurden vereinzelte Uebersetzversuche der Bolschewisten im Strombereich von Tiraspol wieder abgewiesen. Nördlich Jassy setzten bei nur geringer Kampftätigkeit die Bolschewisten die Neuordnung ihrer Verbände unter Zuführung von Reserven aus der Tiefe fort.

Zwischen Brody und Kowel wurde ein aus Kavallerie- und Schützenverbänden gemischter sowjetischer Restverband abgeschnitten und in heftigen Kämpfen auf engerem Raum zusammengedrängt. Seine Vernichtung ist eingeleitet. Im Propjet-Gebiet durchstiess ein überraschendes Unternehmen deutscher Truppen am oberen Styr die bolschewistischen Linien und drangen über 15 Kilometer nach Süden vor, wobei zahlreiche Ortschaften genommen und ihre sowjetischen Besatzungen niedergekämpft oder gefangen genommen wurden.

Der rumänische Heeresbericht

BUKAREST

Das Oberkommando der rumänischen Armee gab am 22. April bekannt: Sämtliche Feindangriffe auf den Brückenkopf von Sewastopol und am unteren Dnjestr wurden abgewiesen. Im mittleren Bessarabien und an der Moldaufront keine Ereignisse von Bedeutung. Der Vormarsch des Feindes wurde vollständig zum Stehen gebracht. Im Waldgebiet ostwärts des mittleren Moldautales eroberten unsere Truppen eine Ortschaft zurück.

Ungarn - das nicht erreichte Ziel

STOCKHOLM

Der englische Militärkritiker Liddell Hart, gibt in einer Betrachtung der Lage an der südlichen Ostfront zu, dass es die Absicht der Sowjets war, über die Karpathenpässe in die ungarische Tiefebene vorzustossen. Sie wurden — nach Liddell Hart — aber nicht nur angehalten, sondern in ihrer nach Westen vorgeschobenen Frontlinien auch schon durchstossen, so dass sich gewisse sowjetische Verbände in einer recht misslichen Lage befinden, weil ihre natürlichen rückwärtigen Verbindungen unter Umständen abgeschnitten sein oder werden könnten.

Einsatz aller Kräfte

Ungarns Ministerpräsident über den Kampf der Front und die Haltung der Heimat

BUDAPEST

In den Räumen des Regierungsklubs versammelten sich eine grosse Anzahl Mitglieder der alten Regierungspartei sowie einige Mitglieder des Kabinetts. Im Verlauf eines regen Gedankenaustausches gab Ministerpräsident Sztojay Aufklärungen über aktuelle Tagesfragen. Mit Genugtuung wies der Ministerpräsident auf den wirkungsvollen Widerstand der Honvedtruppen im Osten hin. Diese Waffentaten bewiesen den soldatischen Wert der ungarischen Honved und seien geeignet, die deutsch-ungarischen Kameradschaft aufs Neue zu bekräftigen.

Als die wichtigste Aufgabe für die Heimatfront bezeichnete der Ministerpräsident die Steigerung der landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugung auf den höchstmöglichen Stand. Ausserordentlich wichtig für die seelische Kampfbereitschaft des Frontsoldaten sei die Fürsorge der Angehörigen durch den Staat. Die Regierung beabsichtige daher, sich diese Betreuung besonders angelegen sein zu lassen.

Im Zusammenhang mit den Terrorangriffen auf Budapest und andere Provinzhauptstädte sprach der Ministerpräsident der Bevölkerung für die ihre Haltung, die als vorbildliche bezeichnet werden müsse, den Dank der Regierung aus. Die Judenverordnungen würden sorgfältig weitergeführt werden, und für ihre genaueste Durchführung im Interesse der Nation werde entsprechend Sorge getragen. Die Regierung werde dafür sorgen, dass das reibungslose Funktionieren der Umleitung der Wirtschaft in nichtjüdische Hände gewährleistet wird.

***

Zum neuen Generaldirektor der ungarischen Nationalbank ist der Leiter der Bankabteilung Iwan Belating ernannt worden, nachdem der Generalrat am 21. April das Pensionierungsgesuch des früheren Generaldirektors Richard Quant angenommen hatte.

Das Wunschpaket des USA-Arbeiters

Von H. Seligo

LISSABON

Es ist heute selbst in den Vereinigten Staaten eine allgemein zugegebene Tatsache, dass Roosevelt Amerika mit grossem Geschick planmässig in den Krieg trieb, ja, den Krieg Englands und der Sowjets gegen Europa durch seine persönlichen Vertreter von langer Hand vorbereiten liess, weil die sozialen Verhältnisse von 55 Millionen werktätigen Menschen in USA einer Katastrophe zutrieben, die auch der Existenz des Mittelstandes und der plutokratischen Oberschicht gefährlich wurde.

Unter dem Regime Roosevelts wurde den amerikanischen Massen die Vorstellung eingehämmert, dass sich ihre trostlose Lage niemals werde verbessern können, sondern weiter verschlechtern müsse, wenn es den jungen Autoritärstaaten in Europa gelänge, sich die nationale und wirtschaftliche Freiheit in der Welt zu verschaffen, die bis dahin durch das britische Weltmachtregime niedergehalten worden war. Die für uns noch immer rätselhafte, aus Minderwertigkeit genährte Kriegswütigkeit der Amerikaner gegen Deutschland wird nun von einer ganz neuen Seite durch die Untersuchungen beleuchtet, die jetzt über die Wünsche und Hoffnungen der amerikanischen Arbeitermassen in USA veröffentlicht werden. Wir erschen aus diesen sehr gründlichen Erhebungen, die unter dem Druck, aufmunternde Versprechungen für die Nachkriegszeit verkünden zu müssen, gemacht wurden, dass der Neuamerikaner als reiner Maschinensklave betrachtet wird, dessen menschliche Seite den kapitalistischen Ausbeutern gleichgültig ist.

So steht unter allen Wünschen der amerikanischen Arbeiter die Forderung obenan, endlich als Mensch und nicht als tote Ziffer oder bestenfalls Arbeitszelle betrachtet zu werden. Viele Generationen hindurch konnte sich diese Forderung nicht so laut und dringlich erheben; denn es waren die gewaltigen Massen von irischen, italienischen, polnischen, deutschen, russischen und anderen Einwanderern, die von den amerikanischen Arbeitgebern individuell erfasst und ein oder zwei Generationen lang bis zum äussersten ausgenutzt wurden, ehe sie auf den Abfallhaufen der nicht mehr verwertbaren Arbeitskräfte geworfen wurden. Sie waren die natürlichen Nachfolger der importierten Negersklaven geworden, mit deren billigen Arbeitsleistung so lange die USA gewirtschaftet hatten. Deshalb steht auch an erster Stelle auf der Liste der Dinge, die sich der heutige Amerikaner als Geschenk des Krieges wünscht, die für uns erstaunliche Forderung des Menschenrechts, arbeiten und sich damit ernähren zu dürfen. Die Anerkennung als Mensch schlechthin gilt, wie wir lesen, als das vornehmlichste Friedensziel für den amerikanischen Arbeiter, wofür er vermeintlich auf fernen Kriegsschauplätzen kämpfen muss. Er verlangte eine Gleichberechtigung, neben der Arbeit ein alltägliches Leben zu führen mit persönlichen Problemen, Leidenschaften, Versuchungen, Liebe und Hass. Auch er habe ein Gefühl für Sauberkeit und Hygiene, auch er brauche eine leidliche Essenspause, und er fordere ein freundliches Wort seines Vormannes und Anerkennung des Managers. Denn er sei nicht nur «die Ziffer 2764, wie irgend eine Schraube im Fabrikationskatalog» der Erzeugnisse des Werkes. «Kein werktätiger Amerikaner kann sich heute mehr als ein menschliches Lebewesen fühlen, als ein Individuum, als das er geboren wurde».

Das ist ein aufschlussreiches Eingeständnis, zumal, wenn wir es in Vergleich setzen zu den ungeheuren Anstrengungen in Europa und besonders im nationalsozialistischen Deutschland um die Hygiene und Verschönerung der Arbeitsstätten, um die Kultur der Freizeitgestaltung und die individuelle Betreuung des Arbeitsnehmers und seiner Familie. Je weiter wir den Berichten über die Wünsche der amerikanischen Arbeiter folgen, desto verblüffter sind wir, was es in dem angeblich fortschrittlichsten Industrieland der Welt alles nicht gibt und was hier als Erfüllung weitgesteckter sozialer Forderungen angesehen wird, Dinge und Einrichtungen, die bei uns längst selbstverständlich geworden sind. Dazu gehören beispielsweise volle Löhnung in der Urlaubszeit, Ferienunterkünfte, Reisemöglichkeiten und Seebäder für die Werktätigen und ihre Familien, Fortbildungsschulen für Begabte, Aufstiegsförderung für alle Gesunden und Fähigen, die Versorgung und Hilfe für Hinterbliebene. Letzteres ist bekanntlich nicht einmal für die amerikanischen Wehrmachtsangehörigen, für die Kriegerwitwen und Kriegsopfer vorgesehen.

Solange der amerikanische Arbeiter beschäftigt ist, solange der Soldat dient und am Leben ist, werden sie verhältnismässig hoch entlohnt. Denn das macht sich unmittelbar bezahlt. Aber wie lange dauert dieses Glück? Keine grössere Furcht beherrscht heute den durchschnittlichen Amerikaner, als dass er eines Tages aus dem Wehrdienst oder aus der Rüstungsindustrie entlassen ohne «job» dasteht. Nirgends in der Welt sind fristlose und rechtlose Entlassungen so an der Tagesordnung geblieben, wie in Amerika, nirgends ist es so leicht, aus geordneten Verhältnissen über Nacht herausgeworfen zu werden und mit der ganzen Familie für immer aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestossen zu bleiben, ohne dass ein Verschulden dazu vorliegt. Dies ist auch die Ursache für die gewaltige Verbreitung des amerikanischen Gangstertums und für die anormale Kriminalität eines hohen Prozentsatzes der nordamerikanischen Bevölkerung, die beispielsweise jene berüchtigte Selbstbezeichnung «Mörderkorporation» von amerikanischen Fliegern als eine ganz selbstverständliche Sache betrachtet.

Soziale Sicherheit, das heisst der Anspruch auf Arbeit und Brot, spielt deshalb in den Forderungen aller Schichten von Arbeitnehmern in den USA die wichtigste Rolle. Gerne will der amerikanische Arbeiter auf die von einzelnen Industriewerken angebotene «Beteiligung am Reingewinn», auf Altersversorgung und Invalidenpension verzichten, wenn ihm statt dessen ständige Beschäftigung garantiert wird. In der Praxis kommt es ja auch gar nicht zu jenen angepriesenen wohltätigen Privatversorgungen, mit denen man in den USA Arbeiter und Arbeiterinnen wirbt, um aus einem möglichst grossen Angebot die geeigneten Kräfte wählen zu können.

Es gibt in solchen Arbeitsverträgen unscheinbare Wenn- und Aberbedingungen, mit denen es dem Unternehmer ein Leichtes ist, sich aus allen Verpflichtungen wieder herauszuziehen, und er kann dabei auf die einseitige Unterstützung und Gesetzgebung des Staates rechnen. Deshalb begehrt der Amerikaner lieber einen hohen Lohn, mit dessen Hilfe er seine Privatversicherung aufnehmen kann, als die unsichere Werk- und Staatsfürsorge, die unsere Begriffe von Volksgemeinschaft und Gemeinwohl nicht kennt. Die Forderung nach einer verbürgten Dauerbeschäftigung (steady Employment) spielt eine unendlich viel grössere Rolle als die Altersversorgung oder Pensionsansprüche.

Die nächstwichtige und häufigste Forderung ist die, eine Chance zu haben, im Beruf allmählich aufzusteigen. Es kommt beispielsweise in einer Aufstellung sechsmal so häufig der Wunsch zur Berechtigung auf einen höheren Posten vor als etwa die Forderung auf eine zwangsmässige Gewerkschaftsordnung, nach der jeder Aufstieg nur auf Grund der Altersstufung möglich ist. Damit hängt wohl auch der Wunsch des durchschnittlichen Arbeiters zusammen, den liberalistischen Kapitalismus aufrecht zu erhalten, der nach amerikanischer Vorstellung dem Tüchtigen allein die Möglichkeit biete, unbegrenzt aufzusteigen. Natürlich

Bemerkungen zur Lage

Überstürzte Reise

Go. *Wie wir schon kurz gemeldet haben, ist der nordamerikanische Vizepräsident Wallace in besonderem Auftrag nach Tschungking abgereist. Die amtliche Washingtoner Meldung darüber besagte lediglich, dass Wallace mit Tschiangkaischek «wichtige, beide Nationen betreffende Fragen» besprechen wird. Wer die derzeitigen Vorgänge an den ostasiatischen See- und Landfronten aufmerksam verfolgt und die besonders aus dem erfolgreichen japanischen Indienfeldzug resultierenden strategischen und politischen Rückwirkungen auf Tschungking nicht übersieht, dem wird ohne weiteres klar, dass die zur Diskussion stehenden «Fragen» für Tschungking von geradezu lebenswichtiger Bedeutung sind. Dass sie aber auch für Washington, dessen Hauptkriegsschauplatz trotz aller starken Engagierung am europäischen Krieg doch im Fernen Osten liegt, nicht gerade eine untergeordnete Bedeutung haben, geht ohne weiteres daraus hervor, dass es den Stellvertreter Roosevelts im Staatsamt selbst auf die immerhin beschwerliche Reise schickt, die allzu deutlich alle Symptome einer Ueberstürzung trägt.*

Tschiangkaischek, auf dessen treues Anscharren Washington nicht zuletzt seine ganze fernöstliche Kriegskonzeption aufbaute, sieht sich, wie selbst anglo-amerikanische Zeitungen immer grösser werdenden Schwierigkeiten gegenüber, die sowohl im Innern des Landes, wie an den militärischen Fronten Probleme aufwerfen, deren Meisterung offensichtlich über die gegenwärtige Kraft der Tschungking-Regierung hinausgeht. Man darf daher wohl der Vermutung Raum geben, dass die plötzliche Reise Wallaces ein offenes Eingeständnis der Washingtoner Regierung über den Ernst der Lage Tschungkings und über das bisherige Versagen der britisch-amerikanischen Strategie zu mindest auf den ostasiatischen Landkriegsschauplätzen ist. Mit gegenseitigem Notenwechsel und mit Konferenzen in Washington und London sind Tschiangkaischeks Nöte anscheinend nicht mehr zu beheben; man muss sich nun gewissermassen zu einem Lotteriemin schon selbst an Ort und Stelle begeben, um das Schlimmste, den Zusammenbruch des tschungking-chinesischen Regimes, zu verhindern.

Die Schwierigkeiten Tschiangkaischeks im Innern seines Riesenlandes sind nicht erst jüngsten Datums. Eine geradezu uferlose Inflation hat schon seit Jahren das Volksvermögen aufgezehrt und den Lebensstandard der breiten Masse auf einen beispiellosen Tiefstand gedrückt. Was aber in letzter Zeit an Zeichen sehr ernster Folgen für den Widerstands- und Wehrwillen der von Tschiangkaischek kontrollierten Gebiete Chinas trägt, ist die katastrophale Steigerung der Hungersnot, die nun das ganze Land erfasst zu haben scheint. Dazu kommen die strategischen Misserfolge der anglo-indischen Truppen im Abwehrkampf gegen die japanisch-nationalindischen Armeen im indisch-burmesischen Grenzraum. Der Vormarsch der japanischen und national-indischen Truppen auf Imphal hat, wie sich jetzt herausstellt, eine geplante amerikanisch-englische Offensive aus der Provinz Assam heraus nicht nur zerschlagen, bevor sie überhaupt ausgelöst wurde, sondern darüber hinaus die Hoffnung Tschungkings, über Assam und über die nach dieser Provinz benannten einzigen, wenn auch unzulänglichen Landverbindung eine wirkliche Unterstützung zu erhalten, auf ein Minimum herabgedrückt.

Ein weiterer Vorgang von hochpolitischer Bedeutung, der Washington wohl zur äussersten Beschleunigung der Wallace-Reise veranlasst haben mag, ist eine (im Feindlager gar nicht mehr geheimgehaltene) Verschärfung der Beziehungen zwischen Tschiangkaischek und der kommunistischen Yenan-Regierung. Unmittelbare Ursache zu dieser verschärften Spannung gab der von uns seinerzeit gemeldete Zwischenfall in der Mongolen-Provinz Sinkiang. Dort hatte Tschiangkaischek die mit den Bolschewisten sympathisierenden Kazaks nach Süden abtransportieren lassen, weil er eine bolschewistische Infiltration in dieser Provinz befürchtete. Dabei kam es zu blutigen Zwischenfällen, die, obwohl der Vorfall schon über ein Vierteljahr zurückliegt, Moskau kürzlich zum Anlass nahm, in einer an Deutlichkeit nicht misszuverstehenden Sprache Tschiangkaischek zu bedeuten, dass, «wenn sich ein ähnlicher Zwischenfall» noch einmal ereignen sollte, die Kazaks von Moskau «jede nötige Unterstützung» erhalten würden.

Dass gerade diese deutliche Drohung des Kreml in Washington und London mehr Bestürzung hervorgerufen hat, als zugegeben wird, darf man ohne weiteres als Tatsache annehmen. Unter diesen Aspekten erhält die Reise Wallaces eine recht delikate Note. Da er aber weder Flugzeuge noch Waffen mitbringt, nach denen Tschungking schon seit Jahren ruft, dürfte Tschiangkaischek mit dem Besuch des hohen Washingtoner Staatsmannes wenig geholfen sein, zumal, wie die Erfahrung lehrt, Stalin, der mit seiner Drohung an Tschungking seinen Anspruch angemeldet hat, in fernöstlichen Fragen mitzureden, sich durch derlei Demonstrationen seiner Verbündeten nicht aus dem Konzept bringen zu lassen pflegt.

Unsere Panzer- und Schützenpanzerwagen rollen durch ein brennendes Waldstück zu erneutem Stoss gegen einen feindlichen Einschliessungsring vor

Aufn.: Kriegsberichter Etzold (Sch.)

Im macedonischen Küstengebiet stehen deutsche und bulgarische Soldaten gemeinsam auf Posten zur Ueberwachung der Wasserstrassen

Aufn.: Kriegsberichter Peter (Atl.)

gibt es das für die überwältigende Mehrheit des Volkes nur theoretisch. Aber umsomehr wird es als das amerikanische Ideal immer wieder in den verlockendsten Tönen herausgestellt und in Gegensatz zu den Systemen gebracht, in denen der Staat dafür sorgt, dass jedem, ohne Unterschied der Klasse, die Aufstiegsmöglichkeit gesichert wird. Als ein besonderes Problem wird der Wunsch der Arbeiter behandelt, das Gefühl für Selbstrespekt und menschliche Würde zu erlangen. Zur Erläuterung dieser Frage wird uns gesagt, dass die meisten Arbeiter in den USA das Gefühl vermissen, wie es jeder Beruf erzeugt, eine persönlich daseinsberechtigende Arbeit zu leisten und zur gemeinschaftlichen Zivilisation beizutragen. «So viele Amerikaner empfinden sich als überflüssige Lebewesen, weil in ihren eigenen Augen ihre Tätigkeit ihr Dasein nicht rechtfertigt».

In einer typisch amerikanischen Untersuchungsstatistik werden die Nachkriegswünsche der amerikanischen Arbeiterschaft folgendermassen zusammengefasst: Wenn dem Arbeitnehmer ein Paket angeboten würde, das ihm hundert Prozent Sicherheit bieten würde, Arbeit zu haben, so würde er es selbstverständlich gerne akzeptieren. Aber er würde es lieber haben, ein Paket zu bekommen, in dem er 75 Prozent Sicherheit und 25 Prozent Chance für einen Aufstieg findet. Er würde es sogar vorziehen, wenn das Paket nur 50 Prozent Sicherheit kontinuierlicher Arbeit enthielte, dafür aber 25 Prozent Aufstiegschance und 25 Prozent mehr Aussicht, als ein menschliches Wesen behandelt zu werden.

Urteile italienischer Feldgerichte

MAILAND

Das Feldgericht in Piacenza verurteilte eine Gruppe von zum Wehrdienst einberufenen jugendlichen Personen wegen Fahnenflucht und Entziehung von der Wehrpflicht zu langjärigen Gefängnisstrafen. Auf Grund des kürzlich erlassenen Amnestiedekrets des Duce wird jedoch der Strafvollzug an den Verurteilten zunächst zurückgestellt und ihnen eine Bewährungsfrist eingeräumt unter der Voraussetzung des sofortigen Einsatzes und der Bewährung in der vordersten Frontlinie. Sämtliche Angeklagten hatten sich bereits im Gefängnis zur Fronttruppe gemeldet.

Das Feldgericht von Bergamo verurteilte vier Soldaten wegen Fahnenflucht im Kriege zum Tode durch Erschiessen. Das Urteil wurde sofort vollstreckt.

Das Feldgericht von Varese verurteilte gleichfalls zwei Angehörige der Wehrmacht wegen Fahnenflucht, schwerer Raubüberfälle und Plünderung zum Tode. Das Todesurteil wurde an dem Tatort des letzten Raubüberfalles vollstreckt.

Weiter wurden in Como fünf Partisanen, die einen schweren Raubüberfall auf ein Industrieunternehmen durchgeführt hatten, erschossen.

113 Flugzeuge vernichtet

Die Bolschewisten zwischen Karpathen und dem oberen Dnjestr weiter zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. April 1944

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum vom Sewastopol, am unteren Dnjestr und in der Bukowina kam es gestern nur zu örtlichen Kämpfen.

Ueber der Krim vernichteten deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge bei nur einem eigenen Verlust 20 feindliche Flugzeuge.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets in harten Angriffskämpfen weiter zurück. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewehrt.

Im Südabschnitt der Ostfront hat sich in den letzten Wochen das brandenburgische 176. Füselier-Bataillon unter Führung von Hauptmann Wrona besonders bewährt.

Südwestlich Narwa machten unsere Angriffe im versumpften Gelände gegen zähen feindlichen Widerstand weitere Forschritte.

In Italien fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Nordamerikanische Bomber griffen in den Abendstunden des 22. April mehrere Orte in Westdeutschland an. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Hämm und Koblenz enstanden Schäden und Personenverluste. In schweren Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 37 nordamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen mehrere Städte in West- und Mitteldeutschland. Besonders in den Wohngebieten von Düsseldorf und Braunschweig entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie über den besetzten Westgebieten 76 britische Bomber.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Einzelziele in Ostengland an.

Der Krieg im Pazifik

Japanische Erfolge in der Bekämpfung anglo-amerikanischer U-Boote

TOKIO

Die feindlichen U-Boot-Verluste im Pazifik beweisen, dass Japan die Antwort auf den angloamerikanischen Guerilla-Krieg gegen seine wichtigen Zufahrtsstrassen aus dem Südraum zum Mutterland gefunden habe, erklärte Oberstleutnant Goro Takase vom kaiserlichen Hauptquartier in einem Interview mit einem Domei-Vertreter. In dem Duell der Produktionsschlacht Japans gegen die feindlichen Versuche, vor Abschluss der japanischen Vorbereitungen für eine Gegenoffensive militärische Erfolge zu erringen, bedeute jedes versenkte feindliche U-Boot so viel wie eine gewonnene Schlacht. Die Nachschublinien des Gegners seien durch die Angriffe auf den inneren japanischen Verteidigungsgürtel so verlängert worden, dass sie mehr und mehr bedroht seien.

Zu einem Angriff feindlicher Flotteneinheiten auf die Insel Sakang bei Sumatra bemerkte Takase, er sei offensichtlich mehr aus politischen als aus militärischen Gründen unternommen worden.

Das überraschende Vordringen der japanischen Streitkräfte auf indischem Boden habe die Berechnungen des Feindes in diesem Gebiet so sehr vereitelt, dass er sich entschlossen habe, die lange vorher angekündigte Seeoffensive durchzuführen. Aber auch hier sei es der japanischen Verteidigung gelungen, den Gegner zurückzuschlagen, ohne selbst wesentliche Verluste zu erleiden. Daraus, dass jetzt USA-Flugzeuge modernsten und grössten Typs bei Einflügen über den Marianen und anderen Inselgruppen der inneren japanischen Linie eingesetzt sind, sei wie Takase abschliessend feststellte zu entnehmen, dass vom Feind grösstes Gewicht auf den pazifischen Kriegsschauplatz gelegt werde Aber wie der Atlantikwall in Europa, so vereitelten die ständig weiter ausgebauten japanischen Stellungen die Offensive der Anglo-amerikaner.

Regierungssitz nach Indien verlegt

TOKIO

Subhas Chandra Bose kündigte an, dass die Regierung Freies Indien bald an einen grossen Ort in Indien verlegt werde. Die Mitglieder der Regierung seien bereits auf dem Wege dorthin. Ein Plan für die Verwaltung der befreiten Gebiete liege bereits vor.

Beispielhafter Kämpfer

BERLIN

Im Raum von Kowel versuchten die Sowjets dieser Tage durch einen dichten Sperriegel von Pak- und Flakgranaten den Angriff eines auf Panzern aufgesessenen deutschen Bataillons aufzuhalten. Das schwere feindliche Feuer zwang unsere Grenadiere vorübergehend abzusitzen, so dass der Angriff ins Stocken geriet. In diesem Augenblick kam der aus Diessfurth bei Eschenbach stammende Unteroffizier Pohl auf einen Panzer stehend heran, sprang von dem Kampfwagen herunter, sammelte rasch einige Grenadiere und stürmte mit diesen unter Hurra-Rufen gegen die feindlichen Pakstellungen vor. Trotz des ununterbrochenen Feuers der Bolschewisten liess sich der unerschrockene Oberpfälzer mit seiner Gruppe nicht aufhalten.

Im Feuerschutz unserer Panzer und Grenadiere vorausstürmend brach er in die Stellungen ein, schoss mit seiner Maschinenpistole die Bedienung des ersten Geschützes nieder, stürmte dann gegen die überraschte Bedienung des zweiten Geschützes vor und setzte, nachdem er diese erledigt hatte, auch das dritte Geschütz ausser Gefecht.

Durch diesen verwegenen Vorstoss hatte er in die feuernde Pakfront eine Bresche geschlagen, durch die das Bataillon und die Panzer jetzt nachstiessen, die Stellungen nach beiden Seiten aufrollten und dabei sämtliche Geschütze, 21 Pak und 6 Flak, sowie acht mit Munition beladene Lastkraftwagen erbeuteten.

Eichenlaubträger gefallen

BERLIN

Oberleutnant Josef Zwernemann, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader und Sieger in 126 Luftkämpfen, starb im Angriff auf feindliche Bomber den Heldentod.

Mit Oberleutnant Zwernemann der gerade das 28. Lebensjahr vollendet hatte, ist ein schneidiger Jagdflieger gefallen. Der in Kirchworbis geborene Schuhmachersohn war Handlungsgehilfe in der Eisenwarenbranche, bevor er sich entschloss, Berufssoldat zu werden. Er diente kurze Zeit in der Kriegsmarine und wurde nach seinem Uebertritt zur Luftwaffe als Jagdflieger ausgebildet.

Neue Ritterkreuzträger

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Karl Neufellner aus Wien, Kommandeur eines moselländischen Artillerie-Regiments;

Leutnant Fritz Mann aus Chemnitz, Zugführer in einem sächsischen Grenadier-Regiment;

Darnand greift durch

Vichy ergreift Repressalien gegen das Komitee von Algier

VICHY

Der Generalsekretär für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Frankreich, Darnand, gibt bekannt, dass er gemäss dem kürzlichen Beschluss des französischen Ministerrates zum Schutze der von dem Dissidentenausschuss in Algier illegal angeklagten französischen Offiziere und Soldaten eine Anzahl in Frankreich befindlicher Personen hat verhaften lassen, die den Anstiftern, Helfershelfern oder Vollziehern der in Algier eingeleiteten Verfolgungen und ausgesprochenen Verurteilungen nahestehen. Weitere, noch schärfere Massnahmen seien geplant. Interniert wurden entsprechend dieser Verlautbarung Personen aus der Umgebung und Verwandte des Generals Catroux sowie der früheren Abgeordneten bzw. Politiker Bonte, Menthon, Jacquingt, Le Troquer, Rucart, Duclos und andere, die in der Dissidenz eine Rolle spielen.

So sehr es der französischen Regierung widerstrebe, solche Vergeltungsmassnahmen zu ergreifen, so würde sie, wie es in der Verlautbarung heisst, wenn sie dazu gewungen sei, nicht zögern, noch viel schärfere Vorkehrungen gegen Personen vornehmen, die auf Grund von Anordnungen des Dissidentenausschusses von Algier in Innerfrankreich unmittelbar und aktiv, an gegen Frankreich gerichteten verbrecherischen Handlungen teilgenommen haben. Diese Personen würden dann für das Schicksal der Franzosen oder französischen Schutzbefohlenen einstehen, die vor die illegalen Gerichte des Algierausschusses gestellt wurden oder noch gestellt werden.

Aus aller Welt gedrahtet

Britisches Minensuchboot versenkt

Die britische Admiralität gab nach Londoner Berichten bekannt, dass das Minensuchboot «Maaley» versenkt worden ist.

Börsenjuden müssen warten

Schon seit Monaten, so schreibt die britische Wochenzeitschrift «Statist», warte man an den englischen Börsen auf die schon so lange versprochene Invasion. Von Woche zu Woche klage man lauter, dass man so lange vergeblich warten müsse.

Neuer Streik in London

Der Londoner Omnibusstreik der Samstag vormittag um 9 Uhr endete, brach am Nachmittag wieder aus, als 1500 Bus-Fahrer und Schaffner eines Depots die Arbeit niederlegten. Militärische Lastkraftwagen wurden auf der betreffenden Linie sofort in den Dienst gestellt.

An Englands Adresse

Einer der einflussreichsten Oelmagnaten der USA, der frühere Vizepräsident der Standard Oil-Gesellschaft New Jersey und Kalifornien, James Moffet, richtete United Press zufolge scharfe Angriffe gegen die britische Petroleumpolitik im Nahen Osten.

Gesandter für Moskau

Amtlich wird laut Reuter-Meldung in Wellington bekanntgegeben, dass das frühere Parlamentsmitglied Charles Boswell zu neuseeländischen Gesandten in den UDSSR ernannt wurde.

Aufschlussreicher Befehl

Einen interessanten Aufschluss über die Zustände in der Tschungkinger Armee vermittelt einer Tschungking-Meldung zufolge ein Befehl Tschiangkaischecks, wonach die neuen Rekruten nicht mehr mit Stricken zusammengebunden werden dürfen, um sie am Desertieren zu verhindern.

Amtszeit verlängert

Wie EFE berichtet, hat die Nationalversammlung der Republik Haiti das Mandat des Präsidenten Elie Lescot bis zum 15. Mai verlängert.

Sport

Gisela Grass in 1:19,4

Die sich ihrem Ende nähernde deutsche Hallen-Schwimmsportzeit hat einen grossartigen Höhepunkt erreicht. Die deutsche Meisterin Gisela Grass stellte bei den Prüfungskämpfen des Kreises Leipzig im Leipziger Westbad einen neuen Weltrekord im 100 m Brustschwimmen auf.

Sie schlug in der neuen Rekordzeit von 1:19,4 an und unterbot damit an der gleichen Stätte ihren am 8. Mai 1943 aufgestellten eigenen Weltrekord von 1:19,8 um vier Zehntelsekunden. Die Meisterin wendete bei 50 m in 35,5 Sekunden und legte die 100 m Strecke in dem von ihr glänzend beherrschten Schmetterlingsstil zurück. Ihre Leistung gewinnt an Wert, wenn man bedenkt, dass sie zwar im Wettkampf, aber ohne ernsthafte Gegnerschaft erzielt wurde. Die Zweite Ilse Thierbach (Leipzig) benötigte 1:33.

Triestina zweiter Vertreter

Die Fussballmeisterschaft des „Adriatischen Küstenlandes" entschieden

In der Fussballmeisterschaft des «Adriatischen Küstenlandes» bestand nur noch ein Zweifel. Es handelte sich um den zweiten Platz. Es gab die Möglichkeit, dass die Triestina in Cormons verlor und «Trieste San Giusto» ihre anderen Spiele gewann. Dann wäre ein Ausscheidungsspiel zwischen den beiden Triestiner Vereinen notwendig geworden. Aber die Triestina triumphierte in Cormons in einem Musterspiel, in dem sie die Cormonese 4:0 schlug.

Die Ampelea, die in Triest ohne den Nationalspieler Grezar antrat, gewann gegen «Trieste San Giusto» 1:0.

Von den anderen Spielen ist ein mühsamer Sieg der Udinese, die nach dem sie in der ersten Halbzeit 3:0 geführt hatte, sich noch von Monfalcone einholen liess und nur durch einen verzweifelten Endspurt zu einem knappen 4:3 - Sieg kam.

Der 3:1 - Sieg der Gorizia auf dem Spielfelde der Ponziana sieht leichter aus, als er erkämpft wurde.

Der Tabellenstand:

1. Ampelea 14 Spiele, 22 Punkte; 2. Triestina 14 Spiele, 19 Punkte; 3. Gorizia 13 Spiele, 15 Punkte; 4. «Trieste San Giusto» und Monfalcone 13 Spiele, 13 Punkte; 6. Udinese 14 Spiele, 13 Punkte; 7. Cormonese 14 Spiele, 8 Punkte; 8. Ponziana 14 Spiele, 8 Punkte.

Weitere Ergebnisse

Gruppe Ligurien-Piemont: Liguria-Juventus 4:3, Biellese-Genova 3:1, Asti-Novara 4:2, Cuneo-Casale 2:1.

Gruppe Lombardei: Brescia-Varese 1:0, Cremonese-Milano 2:0.

Römische Gruppe: Roma-Mater 1:1, Lazio-Juventus Disperata 4:0.

Weitere Ergebnisse: Forlimpopoli-Faenza 2:2, Venezia-Treviso 3:1, Ambrosiana-Pavia 2:0.

Acht neue Meister in Breslau

Ein noch nicht dagewesenes Ergebnis im Boxsport Ausklang der Titelkämpfe in der Jahrhunderthalle

Nach Tagen erster Ausscheidungsprüfungen ging das 25. Meisterschaftsturnier der Amateurboxer in der Breslauer Jahrhunderthalle am Sonntag mit prächtigen Leistungen zu Ende. Nach einer eindrucksvollen Gedenkminute für unsere Gefallenen dankte ein Vertreter des Reichfachamtes den Gauleiter Hanke, dem Breslauer Oberbürgermeister und den Dienststellen der Stadt für ihre Unterstützung, die unsere Boxer in Niederschlesien fanden, und dann hiess es: Ring frei zur deutschen Meisterschaft!

In allen Gewichtsklassen gab es neue deutsche Meister, denn keiner der Titelverteidiger vermochte sich durchzusetzen. So wechselte die Meisterwürde vom Fliegengewicht aufwärts auf Heinz Götzke (Hamburg), Fritz Strahl (Westfalen), Werner Kirsche (Hamburg), Heinz Heese (Düsseldorf), Lt. Walter Schneider (Niederschlesien), Rudi Pepper (Dortmund), Karl Schmidt (Hamburg) und Europameister Hein ten Hoff (Oldenburg).

Als erfolgreichster Gau erwies sich in der Endrunde der Sportgau Hamburg, der in Wichmann einen ausgezeichneten Betreuer hatte.

Bis zur dritten Runde hatte der kleine Berliner Kampfbahn Tietzsch seinen Kampf gegen Heinz Götzke völlig offen gehalten, dann aber drehte der Hamburger auf und trieb seinen Gegner mit linken Haken und Geraden vor sich her. Mit keinem Punktvorteil holte sich Götzke zum ersten Mal die Meisterschaft im Fliegengewicht.

Einen überaus harten und offenen Kampf lieferten sich im Bantamgewicht Strahl (Westfalen) und Grzywotz (Oberschlesien). Die grössere Ringerfahrung und Schlagkraft des Westfalen führten in der dritten Runde zu einem Dutzend Kopftreffern, die über den Titel entschieden. Strahl, der den Meister Otto Götzke geschlagen hatte, wurde nun durch einen knappen Punktsieg Nachfolger des jungen Hamburgers.

Zwei Verwarnungen warfen im Federgewicht den Westfalen Westhaff, der gegen Kirsche sonst aufgrund seiner technischen Reife knapp gewonnen hätte, klar zurück. Mit Kirsche erwarb einer der jüngsten Boxer den Meistertitel.

Den Höhepunkt des schweren Turniers brachte das Treffen des früheren Europameisters Herbert Nürnberg und Heini Heese (Niederrhein). Die ersten beiden Runden standen im Zeichen der grössern Angriffslust des Rheinländers, der mit energischen Körperserien und gelegentlicher Einschaltung seiner Rechten, den noch verhalten boxenden Nürnberg vor sich her trieb. So kam Heese mit klarem Vorsprung in die letzte Runde und hier erwischte ihn Nürnberg mit einer schweren Rechten, die ihm die Beine wegriss. Heese war angeschlagen und blieb es bis zum Schluss. Der Meister des Jahres 1939 erhielt aber trotzdem aufgrund der beiden ersten Runden einen vielumjubelten Punktsieg.

Zwei verschiedene Kampftypen standen sich im Weltergewicht im Europameister Ferdi Räschke und dem Liegnitzer Schneider gegenüber. Die Punktrichter entschieden sich für die offensivere Arbeit des Niederschlesiers, der die beiden ersten Runden knapp gewonnen hatte und im ganzen eindrucksvoller war als der elegante, technische famose Räschke.

Trotz eines halben Dutzend Niederschläge brachte der hart und gut sekundierte Mittelgewichtler Riemann (Böhmen-Mähren) es fertig, Ilgen Pepper über die Runden zu kommen.

Trotz seiner guten Vorschlussrunde gegen Profittlich hatte der Berliner Halbschwergewichtler Römer gegen den ausgezeichneten Karl Schmidt (Hamburg) keine Gewinnmöglichkeit. Der Hamburger boxte ihn dann auch mit Linken und Rechten aus, erhielt einen klaren Punktsieg und feierte seinen nun schon vierten Meisterschaftssieg.

Als letzter Titelverteidiger kletterte Olympiasieger Herbert Runge durch die Seile. Schon in der ersten Runde wurde er aber recht schwer angeschlagen und vermochte sich nicht mehr richtig zu erholen. Lediglich durch seine Ringerfahrung und eine gewisse Nervosität des Europameisters ten Hoff kam er über die volle Strecke.

Die letzten Ergebnisse der Zwischenrunde

Fliegengewicht: Tietzsch (Berlin) bes. Fink (München), Verschütz (Niederrhein) bes. Otte (Hamburg).

Bantamgewicht: Grzywotz (Oberschlesien) bes. Dietrich (Mainfranken), Palussek (Niederrhein) bes. Aeckerle (Württemberg).

Federgewicht: Kessler (Westfalen) bes. Kruner (Osthannover), Westhof (Westfalen) bes. Certuna (Niederrhein) 1. Rd. ko.

Leichtgewicht: Bihler (Württemberg) bes. Rademacher (Oberschlesien), Petri (Franken) bes. Starosch (Niederrhein).

Weltergewicht: Raeschke (Hamburg) bes. Wolf (Schleswig-Holstein), Stehr (Osthannover) bes. Beyer (Berlin), Sander (Südhannover) bes. Ringswandanek (München).

Mittelgewicht: Riemann (Böhmen-Mähren) 3. Rd. ko., Imbsweiler (Köln-Aachen) bes. Preiss (Weser-Ems).

Halbschwergewicht: Sohn (Ostpreussen) bes. Bastian (Westmark, Proffittlich (Köln-Aachen) bes. Koller (Niederschlesien).

Schwergewicht: Hein ten Hoff (Hamburg) bes. Müller (Niederdonau) 2. Rd. ko., Seelisch (Weser-Ems) bes. Fischer (Mainfranken).

Die Ergebnisse der Vorschlussrunde

Fliegengewicht: Tietzsch (Berlin) bes. Vorschütz (Niederrhein) 1. Runde ko.; Götzke (Hamburg) bes. Krämer (München) n. P.

Bantamgewicht: Olmütz (Oberschles.) bes. Palussek n. P., Strahl (Westfalen) bes. Grabartz (München) 3. Runde ko.

Federgewicht: Westhoff (Westfalen) bes. Kessler (Westfalen) n. P., Kirsche (Hamburg) bes. Weisheit (Pommern) n. P.

Leichtgewicht: Heese (Niederrhein) bes. Bihler (Württemberg) n. P., Nürnberg (Württenberg) bes. Petri (Franken) n. P.

Weltergewicht: Räschke (Hamburg) bes. Stehr (Osthannover) n. P. Schneider (Niederschlesien) bes. Kurschis (Weser-Ems) n. P.

Mittelgewicht: Riemann (Böhmen - Mähren) bes. Imbsweiler (Köln-Aachen) n. P. Pepper (Westfalen) bes. Bommer (Kurhessen) 2. Runde ko.

Halbschwergewicht: K. Schmidt (Hamburg) bes. Sohn (Ostpreussen) n. P.; Römer (Berlin) bes. Proffittlich (Köln-Aachen) n. P.

Schwergewicht: Hein ten Hoff (Hamburg) bes. Seelich (Weser-Ems) 2. Runde ko.; Runge (Niederrhein) bes. Grupe (Hamburg) n. P.

Hertha Holsteins Gegner

Im Wiederholungsspiel der Vorrunde zur deutschen Fussballmeisterschaft setzte sich der Berliner Meister Hertha/BSC nun gegen den LSV Danzig — in dieser Höhe nicht ganz verdienten — 7:1 (4:1) durch. Hertha/BSC ist nun in der Zwischenrunde am 7. Mai auf eigenem Platz der Gegner von Holstein Kiel. Der Torreigen wurde bereits in der 5. Minute nach einem Freistoss von Wilhelm eingeleitet. Hertha hatte stets etwas mehr vom Spiel. In der 10. Minute nutzte Balogh eine Vorlage des Niederländers Appel zum zweiten Treffer aus, aber auf der anderen Seite hatte der westdeutsche Tobias Pech mit einem Latentenschuss. Tobias traf noch einmal die Querstange, aber diesmal war der Rechtsaussen Hahmann zur Stelle, der den ersten und einzigen Gegentreffer der Danziger einsandte. Jedoch zwei Tore von Appel einmal Nachschuss und dann mit dem Kopf, liessen mit 4:1 Hertha/BSC schon zur Pause als den sicheren Endsieger erwarten. Im zweiten Abschnitt schienen die Gäste ihr Pulver frühzeitig verschossen zu haben und in regelmässigen Abständen erhöhten Appel, Stein und Islacker den zahlenmässigen Abstand auf 7:1 für Berliner.

2:2 in Nuernberg

Das Städtespiel zwischen Nürnberg/Fürth und Stuttgart, das vor 6 000 Zuschauern im Nürnberger Stadion abgewickelt wurde, hatte spannende Höhepunkte. Stuttgart, das ohne Conen spielte, übernahm in der 12. Minute durch ein Tor von Schlienz die Führung. In der 30. Minute konnte Hettner ausgleichen und sieben Minuten später brachte der gleiche Spieler die einheimischen in Führung. In der zweiten Halbzeit erzielte Stuttgart durch ein Kopfballtor von Vetter schon in der 48. Minute den Ausgleich. Beide Mannschaften verstärkten ihre Anstrengungen noch gewaltig, aber es reichte auf beiden Seiten doch keinem zählbaren Erfolg mehr.

Wiener Ringersieg

Der Rückkampf im Ringen der Städtestaffeln von Wien und Pressburg wurde am Sonntag in Pressburg ausgetragen. Die Wiener Mannschaft konnte mit 4:3 Punkten das gleiche Ergebnis des verlorenen Wiener Kampfes für sich verzeichnen.

Kreitz in alter Frische

Gute Kämpfe im Hamburger Boxring

Im Hauptkampf des Hamburger Boxkampftages traf der Aachener Jean Kreitz auf den niederländischen Schwergewichtler Nico Diesen. Auch diese Begegnung gestaltete der Rheinländer zu einem eindrucksvollen Erfolg, denn bereits in der vierten Runde kam das Ende. Dabei sah es zu Beginn nicht nach einem so schnellen Abschluss aus. Nach ausgeglichener erster Runde zeigte sich der Niederländer als der erwartete beherzte Kämpfer, der Kreitz zu Beginn der zweiten Runde sogar mehrfach hart traf.

Kreitz behielt aber die Ruhe und in der dritten Runde schien bereits das Ende für Diesen gekommen zu sein, der hier das erste Mal bis «Acht» zu Boden ging und nur durch den Gongschlag gerettet wurde. Ueberraschend gut erholt trat jedoch der Niederländer zur vierten Runde an, aber bald war er stehend kampfunfähig. Kreitz setzte energisch nach und besorgte durch mehrere Herz-, Kopf und Gesichtstreffer den Rest.

In der Einleitung trennten sich der deutsche Fliegengewichtsmeister Hans Schiffers (M. Gladbach) und Kurt Ködderitzsch (Weissenfels), erneut unentschieden. Der Meister war mit 53 Kg gegenüber Ködderitzsch (59,5 körperlich noch mehr unterlegen als beim letzten Kampftag. Die Schlussbegegnung im Leichtgewicht über zehn Runden, sah die beiden Niederländer Sprenkels und Lucas im Kampf. Lucas glückte die Revanche gegen seinen einstigen Bezwinger nur halb, er musste sich wieder mit einem Unentschiedenen zufrieden geben.

Auftakt der Handballer

Die drei ersten Ausscheidungsspiele

Die deutsche Handballmeisterschaft der Männer gegann am Sonntag mit drei Ausscheidungsspielen. Die Sieger LSV Schongau, LSV Wiesbaden und LSV Pocking haben die Vorrunde am 30. April erreicht.

Der Bayreuther Handballgaumeister LSV Pocking gewann das Ausscheidungsspiel gegen den Oberdonaumeister LSV Hörsching knapp, aber stets in Führung bleibend, mit 7:6 Toren. Pocking ging senr schnell 3:0 in Front, dabei blieb es bis zur Pause. Dann kam Hörsching weit besser ins Spiel und auf 6:7 heran, ohne den Sieg der Pockinger aber gefährden zu können.

Eine reguläre Punktrunde lässt sich schwer durch ein einziges Gaumeisterschafts - Entscheidungsspiel ersetzen. Das musste der moselländische Handballmeister Tus Esch im Ausscheidungsspiel zur deutschen Meisterschaft in Wiesbaden beim LSV erfahren. Die Wiesbadener Flieger siegten klar und eindeutig überlagen mit 13:3 (5:3) Toren.

Der neue Handballmeister des Gaues München-Oberbayern, LSV Schongau, hatte einen erfolgreichen Start in die Spiele um die deutsche Meisterschaft. Er besiegte den Schwagenmeister LSV Kaufbeuren mit 8:4 Toren. Ohne überragende Leistungen wurde ein verdienter Sieg aufgrund der besseren Mannschaftsleistung errungen.

Zweiter Erfolg des LSV

Der LSV Hamburg stand am Sonntag im zweiten Spiel zur deutschen Hockeymeisterschaft der Männer. Auch sein diesmaliger Gegner, der Rostocker THC, wurde klar mit 6:0 (2:0) Toren geschlagen. Die Rostocker, mit den Tennisspielern Rolf Göppert im Sturm und Frenz in der Verteidigung, mussten sich schon bald auf die Verteidigung beschränken und erreichten, dass Hamburg erst nach 26 Minuten durch Dependorf zum Führungstreffer kam. Kurt Weiss bediente seinen Sturm vorbildlich, so dass durch Schmidt (3) Dependorf und Drache ein klarer Sieg zustande kam. Neben ihm gefielen der Linksaussen Köhner, der linke Läufer David, und der Verteidiger Drache.

Wackerfrauen in Front

Die Frauen des südbayrischen Hockey-Doppelmeisters HC Wacker München trugen im Vorrundenspiel zur deutschen Meisterschaft in Nürnberg gegen die KSG Nürnberg-Fürth einen verdienten 9:0 Sieg davon.

Muenchens 4:1-Sieg

Die nach jahrelanger Pause wieder aufgenommene Fussball-Städtespiele zwischen München und Berlin, sahen in der 18. Begegnung München mit 4:1 (3:0) siegreich. Die Münchener haben dadurch mit 7 Siegen gegen 5 von Berlin und 6 weiteren Unentschieden die Führung in diesem nun schon 25 Jahre bestehenden Wettkampf übernommen.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Kurt Honolka, alle in Triest.
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Schöne Stimmen - hervorragende Dirigenten

Triest grüsste Wien, Wien grüsste Triest

Man kann über öffentliche Konzerte, in denen Arien aus dem Zusammenhang der grossen Gesamtwirkung herausgelöst und als Glanznummern auf das Konzertpodium gestellt werden, verschiedener Meinung sein. Für den Rundfunk ist es jedenfalls die einzige Möglichkeit seine Hörerlieblinge einmal aus der Anonymität zu heben und der Oeffentlichkeit zu zeigen. Das der persönliche Kontakt zwischen Künstlern und Hörern von weittragender Bedeutung ist, wird wohl niemand leugnen wollen. Aus dieser Erwägung hat sich eine eigene Kunstdarbietung entwickelt, der «Bunte Abend». Es ist erfreulich, wenn man nach solchen Konzerten, wie sie uns zweimal der Sender Triest bot, feststellen kann, dass auch hier eine wirkliche künstlerische Leistung vollbracht wurde. Das vorgestrige öffentliche Konzert des Senders Triest hat diese Auffassung vom neuen in eindrucksvoller Weise bestätigt. Die Gäste im «Teatro Verdi» erlebten zwei Stunden die geradezu eine Auswahl edelster Steine aus dem Kronschatz deutscher und italienischer Musik waren.

Hilde Konetzni

Von Bellini's Ouverture zu «Norma» bis zu den seligen Walzerklängen eines Johann Strauss gab es eigentlich kein einziges Stück, für das nicht jeder wahre Musikfreund in seinem Herzen einen Platz offen hätte. Dazu kommt noch, dass der Sender Triest für den Vortrag dieses Programms Künstler verpflichtet hatte, die auf fast allen Opernbühnen Europas einen Namen haben, und es wäre ungerecht unter dieser erlesenen Schar den einen oder den anderen hervorzuheben. Ob es sich nun um die italienischen Künstler Alessandro *Granda* und Jolanda *Magnoni* oder um die deutschen, oder in Deutschland wirkenden Künstler, wie Hilde *Konetzni*, Esther *Rethy*, Petre *Munteanu* und Wilhelm *Boskowsky* handelt.

Leopold Reichwein

Zeichnungen: Zenzinger

Besondere Erlebnisse waren für uns jedenfalls die grosse Arie Jolanda Magnonis aus Boitos «Mefistofele», die beiden Richard-Strauss- Lieder «Morgen» und «Cäcilia», die Frau Hilde Konetzni mit ihrer grossen blühenden Stimme hinreissend sang, Wilhelm Boskowsky «Zigeunerweisen» auf der Geige und Esther Rethys Lieder von Lehar und Johann Strauss. Es gehört zu einem grossen Zuhörerglück, wenn man von einer schönen Frau mit einer unsagbar innigen und süssen Stimme das Lied aus Lehars Paganini «Liebe, du Himmel auf Erden» vorgetragen hört und Tage nachher noch ihre Stimme in den Ohren behält. Jedenfalls, Esther Rethy konnte über den grössten Beifall des Abends quittieren.

Am Dirigentenpult wetteiferten drei Meister ihres Faches: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein, Giacomo Cipci und Gustaz Görlich.

In der Ouverture zum «Fliegenden Holländer» bewies Reichwein seine grosse Kunst und es war erstaunlich, wie dieser Wagnerinterpret aus einem Orchester, das an und für sich kein idealer Klangkörper für Wagnermusik ist, auch die letzten Feinheiten dieser schwierigen Ouverture herausarbeitete.

Es war für Giacomo Cipci und Gustav Görlich nicht leicht neben Reichwein zu bestehen. Dass sie nicht abfielen, zeugt für ihr grosses Können und es fällt uns schwer, besondere Beispiele anzuführen, da alle Stücke in einwandfreier Weise vorgetragen wurden.

Esther Rethy

Die einleitenden und verbindenden Worte sprach der bekannte und beliebte Ansager vom Reichssender Wien, Paul Horn, und der Sprecher des Senders Triest, Tristano Giraldi.

Wir sind überzeugt, dass die Hörer des Adriatischen Küstenlandes und die Gäste im Theater dem Sender Triest dankbar waren, dass er sie mit diesem Konzert für zwei Stunden aus dem harten Atem des Krieges in eine schönere und lichtere Welt geführt hat.

B.

Kroatiens erster Spielfilm

AGRAM

Die kroatische Filmproduktion hat sich nicht damit begnügt, lediglich Wochenschauen und Kulturfilme herzustellen. Sie wagte — die ersten Vorbereitungen fallen noch in das Jahr 1942 — den weit grösseren Schritt zur Herstellung eines abendfüllenden Spielfilms, der vor wenigen Tagen in Agram seine Uraufführung erlebte. Er heisst «Lisinski» und behandelt den Lebensweg des Komponisten der ersten kroatischen Oper «Kabale und Liebe», Vatroslav Lisinski, der von Freunden, die an seine Sendung glauben, für wenige Augenblicke grossen Erfolges aus der Dumpfheit seiner Schreibstube geholt wird, um als Opfer politischer Intriguen, genauer gesagt, als Opfer seines nationalen Denkens und Schaffens freudlos und verlassen in die alte Atmosphäre zurückzuversinken und verkannt und geschmäht sein entbehrungsreiches Leben frühzeitig zu beenden.

Der Film gilt dem Nestor der kroatischen Musik. Indem man die Handlung in die Zeit des völkischen Aufbruchs stellt, wird der nationale Charakter des Werkes noch besonders unterstrichen. Lisinski hat sich nicht durchsetzen können. Auch die nationalen Erhebungen gegen die Fremdherrschaft um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren zum Scheitern verurteilt, scheiterten an denselben Mächten, die einen Lisinski zu Fall brachten.

Nach seinen Tode war das kroatische Musikschaffen lange Zeit von fremden Einflüssen bestimmt. Erst die heutige Generation hat wieder den von Lisinski erstmalig beschrittenen Weg eingeschlagen und, aus dem Volksmelos schöpfend, recht beachtliche Erfolge damit errungen, dieselbe Generation, die nach ununterbrochenen, oft blutigen Kämpfen dem kroatischen Volk auch die politische Sehnsucht erfüllte, ihm die Freiheit, seine staatliche Sel